

ERZÄHLEN IM BULGARISCHEN ZWISCHEN TEXTTYP UND GENRE

Pressebericht und Evangelium, „Krimi i Pravo“ und „Tǎlkovanie“¹

1. Einleitung

In einer Reihe von Untersuchungen zeigen Zambova (2000), Nicolova (1997, 2001) und Comati (2005) Auswirkungen der politischen Umbrüche von 1989 auf die bulgarischen Pressesprache. Da es sich dabei in erster Linie um das Verwenden von nicht-standardsprachlichen Elementen handelt, wird dies als „stilistischer Negativtrend“ (Comati 2005, 13) oder „Senkung des Registers“ (Nicolova 1997, 439) bedauert. Derartige Veränderungen zeigen sich nicht nur in der Lexik, sondern auch in der Syntax, u.a. in der vermehrten Verwendung asyndetischer Verknüpfungen (Nicolova 1997, 442f.). Als weiteres Beispiel wird der gehäufte Einsatz ‘renarrativer’ Formen angeführt, den Nicolova (2001, 19) als „Ausdruck einer neuen stilistischen Norm“ ansieht. Übereinstimmung besteht darin, dass die zunehmende Verwendung dieser Formen in Presstexten nicht angemessen ist. Hier knüpft der vorliegende Beitrag an, der untersucht, inwieweit diese Bewertungen aus der Semantik und Funktion der renarrativen Formen abgeleitet werden können.

Bei der vermehrten Verwendung der renarrativen Formen handelt es sich nicht um das Erscheinen neuer Elemente, sondern um die Veränderung in der Gebrauchsfrequenz einer auch im Standard vorhandenen Form und deren Vorkommen in neuen Umgebungen. Diese Entwicklung hat, wie hier gezeigt werden soll, eine Parallele in der Geschichte der bulgarischen Schrift- und Literatursprache. Ab Mitte des 16. Jh. lässt nicht nur das Eindringen volkssprachlicher Elemente in die geschriebene Sprache und die allmähliche Verdrängung des Kirchenslavischen beobachten, sondern auch eine zunehmende Verwendung von *l*-Periphrasen ohne Auxiliar in der 3. Person, die in der gegenwärtigen Grammatikschreibung als *preizkazni formi* ‘Renarrativ’ bezeichnet werden². Vor dem Hintergrund dieser Parallele wird hier dafür argumentiert, bei Sprachwandelerschei-

¹ Die Arbeit am vorliegenden Beitrag wurde von der DFG (Projekt ‘Perspektivität im Balkanslavischen’, SO 949/2-1) und dem FWF (Projekt ‘The emergence of narrativity in Early Neo-Balkan Slavic’, M 1536-G23) unterstützt.

² Dieser Terminus wird hier beibehalten, auch wenn er in Hinblick auf die Semantik und Funktion der fraglichen Formen zu eng greift (vgl. Abschnitt 3), gerade auch was ältere Sprachstufen angeht.

nungen neben internen Entwicklungen und extern angestoßenen Prozessen einen weiteren Faktor zu berücksichtigen: die Funktion des Textes, d.h. das Textgenre. Dies betrifft in erster Linie Neuerungen auf der funktionalen Ebene und ist besonders dann relevant, wenn sich die Untersuchung auf Daten der geschriebenen literarischen Sprache stützt.

2. (Nicht-)Angemessenheit

Ein Beispiel für einen Presstext, der den Ausführungen in Abschnitt 1 zufolge als stilistisch nicht angemessenen einzuschätzen ist, stellt (1) dar³:

(1) Smārtonosno pijan šof'or e bil svalen ot avtomobila mu v selo Trud minalata večer.

43-godišnjak A.X. [...] *bil sprjan* za proverka ot policejski patrol [...]. Măžăt edva *si stojal na krakata*, a proverkata s dregera *pokazala* 3,46 promila alkohol v krăvta, koito pravi pone kilo rakija [...].

Măžăt e zadăržan v aresta za 24 časa [...]. X. *bil bezraboten*, no *daval* pod naem apartament v Plovdiv i ottam *si dokarval* njakoj lev za pijačka.

Osven če *bil* pijan, policajte *ustanovili* če toj njama i validna knižka. Spored mestni žiteli A. često *nadigal čaškata*, a sled tova *sjadal* zad volana na opela si. V denja, kogato *bil zaloven* toj *izpil* nad lităr rakija. (<http://marica.bg>, 21.8.13)

(Ein lebensbedrohlich betrunkenen Fahrer wurde vergangenen Abend im Dorf Trud aus seinem Auto geholt.

Der 43-jährige A.Ch. *murde* für eine Kontrolle von einer Polizeipatrouille *angehalten*. Der Mann *hielt sich kaum auf den Beinen*, und die Überprüfung mit dem Alkoholtestgerät *bat* 3,46 Promille Alkohol im Blut *ergeben*, das ungefähr einem Kilo Schnaps entspricht.

Der Mann wird für 24 Stunden in Arrest gehalten. Ch. *ist arbeitslos*, aber *bat* eine Wohnung in Plovdiv *vermietet* und *verdient* von dort den einen oder anderen Lev für die Sauferei.

Außer, dass *er betrunken war*, hat die Polizei auch *festgestellt*, dass er keinen gültigen Führerschein hatte. Den Dorfbewohnern zufolge *bat* A. oft einen *geboben*, und sich danach hinter das Lenkrad seines Opels *gesetzt*. An dem Tag, als er *ermischt wurde*, *bat* er über einen Liter Schnaps *getrunken*.)

Hier ist nicht nur der Inhalt auffallend, zudem ist die verwendete Lexik teilweise umgangssprachlich: *smārtonosno pijan*, *edva si stojal na krakata*, *pijačka*, *nadigal čaškata*. Auffällig ist auch die häufige Verwendung von Renarrativ-Formen, die nur an einer Stelle durch den expliziten Kontext gerechtfertigt zu sein scheint – als Einbettung von *spored mestnite žiteli*. Ein Text wie (1) scheint also die von Nicolova (1997, 439) konstatierte „Senkung des Registers“ in Presstexten zu bestätigen.

Auch in (2) ist der Inhalt auffällig, ebenso wie die verwendete Lexik (z.B. *xitrec*, *krăčma*, *žăltici*). Eine weitere Parallele zu (1) besteht in der gehäuften Verwendung renarrativer Formen:

(2) Edin *xitrec otvoril krăčma* [...]. Ot vsički strani *pristignali* morni pătници i *se otbivali* v krăčmata da otpočinat i da srăbnat po edno vino. Otnačalo krăčmarjat *podnasjal* na svoje gosti vino, razredeno s malko voda, a po-kăsno, kogato

³ Renarrativformen sind in den Beispielen kursiv gekennzeichnet, weitere für die Argumentation relevante Passagen werden unterstrichen.

razbral, če pätnicite ne sa mnogo pridirčivi, *započnal* da im podnasja voda, začervena s malko vino. Za edna-dve godini toj *säbral* cjala torbička s žältici, *zatvoril* kráčmata i *trägnal* da si xodi. (*Xitrijat kráčmar*)

(Ein Schlaukopf *öffnete* eine Kneipe. Von allen Seiten *kamen* müde Reisende *an* und *machten* einen Absteher in die Kneipe, um sich zu erholen und ein Glas Wein zu kosten. Am Anfang *reichte* er seinen Gästen Wein, der mit etwas Wasser verdünnt war, aber später, als er *begriffen* *hatte*, dass die Reisenden nicht sehr anspruchsvoll waren, *begann* der Wirt, ihnen Wasser zu reichen, mit etwas Wein rot gefärbt. Nach ein, zwei Jahren *hatte* er einen ganzen Beutel Goldstücke *gesammelt*, *schloss* seine Kneipe und *ging fort*.)

Anders als (1) wird (2) jedoch als stilistisch angemessen bewertet. Hier würde ein Wechsel zu nicht-renarrativen Formen die Angemessenheit beeinträchtigen (vgl. Čakárova 2004). Was also macht die Verwendung des Renarrativs in Preetexten so wenig akzeptabel, während sie in anderen Texten angemessen oder sogar notwendig ist?

Fragen wirft auch die Beobachtung auf, dass ein und dieselbe Meldung in verschiedenen Zeitungen unterschiedlich präsentiert werden kann. So verwendet „Trud“ für den Bericht in (3) kaum Renarrative, während diese in der Darstellung in „Marica“ überwiegen, vgl. (3’):

(3) Vnuk prebi djado si v Čepelare, säobštixa ot policijata v Smoljan. Okolo 18:10 č. v ponedelnik v rajonnoto upravlenie v čepelare e polučen signal ot 54-godišna žena, če 32-godišnjijat í sin e nanesäl pobj na bašta í [...].

Väzrastnijat máž e nastanen za lečenie v MBAL-Smoljan s čerepno-mozáčna trauma, kontuzija na belija drob i množestvo kontuzno-razkäsni rani [...].

Mážat e zadäržan za srok do 24 časa v RUP-čepelare. Po slučaja e obrazuvano dosädebno proizvodstvo. (<http://www.trud.bg>, 10.9.13)

(Ein Enkel hat seinen Großvater in Čepelare halb tot geschlagen, wird von der Polizei in Smoljan mitgeteilt. Gegen 18:10 Uhr am Montag ist in der Regionalverwaltung in Čepelare ein Hilferuf einer 54-jährigen Frau eingegangen, dass ihr 32-jähriger Sohn ihren Vater geschlagen hat.

Der betagte Mann ist zur Behandlung in das Krankenhaus Smoljan mit einem Schädel-Hirn-Trauma, Quetschungen der Lunge und zahlreichen Verletzungen eingeliefert worden.

Der Mann wird für 24 Stunden im Gefängnis Čepelare festgehalten. Zu dem Vorfall ist ein Gerichtsverfahren eingeleitet.)

(3’) Vnuk prebi zverski sobstvenija si djado, dokato starecät izgubi säznanie, säobštavat ot Oblastnata vätrešna direkcija v Smoljan.

Žestokata semejna drama *se razigrala* v ponedelnik sledobed v käštata na 79-godišnjijat máž v Čepelare. Meždu väzrastnija i 32-godišnjijat mu vnuk *izbuxnal* skandal. Mladijat máž *se naxvärli* s jumruci värxu djado si i go *nalagal* v glavata i korema, dokato väzrastnija čovek ne *izgubil* säznanie.

Okolo 18 č. v ponedelnik v RUP-Čepelare *dotičala* majkata na pobjnika, kojato *säobštila*, če sina í e nanesäl pobj na bašta í. Väzrastnijat máž e nastanen za lečenie v smoljanskata bolnica [...]. Vnukät e zadäržan za srok do 24 časa v policijata v čepelare. Po slučaja e obrazuvano dosädebno proizvodstvo [...]. (<http://marica.bg>, 10.9.13)

(Ein Enkel hat auf bestialische Weise seinen eigenen Großvater halb zu Tode geprügelt, bis der alte Mann das Bewusstsein verloren hat, wird von der Regionalverwaltung in Smoljan mitgeteilt.

Das grausame Familiendrama *bat* sich am Montagnachmittag im Haus des 79-jährigen Mannes in Čepelare *abgespielt*. Zwischen dem alten Mann und seinem 32-jährigen Enkel *ist* ein

Streit *ausgebrochen*. Der junge Mann *bat* sich mit Fäusten auf seinen Großvater *gestürzt* und ihn auf den Kopf und den Bauch *geprügelt*, bis der alte Mann das Bewusstsein *verloren bat*.

Am Montag gegen 18 Uhr *kam* die Mutter des Schlägers zum RUP-Čepelare *angelaufen*, die *berichtete*, dass ihr Sohn ihren Vater verprügelt hat. Der ältere Herr *ist* zur Behandlung in das Krankenhaus Smoljan eingeliefert worden. Der Enkel *wird* für einen Zeitraum von 24 Stunden auf der Polizei von čepelare festgehalten. Zu dem Vorfall *ist* ein Gerichtsverfahren eingeleitet.)

Auffällig neben den Unterschieden in der Verwendung des Renarrativs in (3) und (3') ist auch die größere Detailliertheit in (3'). Während die Hauptereignislinie in beiden Varianten lexikalisch und morphologisch weitgehend identisch dargestellt wird (*prebi, sāobštixa/sāobštavat, e nastanen, e zadāržan* und *e obrazuvano*), wird der Streit zwischen Enkel und Großvater in *Marica* in seinen Einzelheiten geschildert. Für diese Details werden renarrative Formen verwendet (*se razigrala, izbuxnal, se naxvārlil, nalagal, izgubil, dotičala, sāobštila*). Im Vergleich mit (3) sind diese Verwendungen auch deshalb erklärungsbedürftig, weil keine anderen Kontexte (z.B. Einbettung als indirekte Redewiedergabe) vorliegen, die sie notwendig machen würden. Damit stellt (3') offenbar ein Beispiel für eine nicht angemessene Verwendung renarrativer Formen dar.

Der Vergleich von Beispielen wie (1) und (2) sowie (3) und (3') legt den Schluss nahe, dass Verwendung und Einschätzung des Renarrativs nicht inhaltlich-thematisch bedingt sein können. Auch scheint nicht so sehr die Semantik der Formen an sich für die Beurteilung entscheidend zu sein, sondern ihr Funktionieren auf der Textebene. Um diese funktionale Inkompatibilität des Renarrativs mit bestimmten Arten von Texten zu klären, muss die semantische Grundlage für seine Textfunktionen herausgearbeitet werden. In einem nächsten Schritt kann dann die Bewertung der Verwendung dieser Formen auf eine linguistische Grundlage gestellt werden.

3. Renarrativ

Zur genaueren Bestimmung von Semantik und Funktion des Renarrativs auf der Textebene ist zunächst ein Blick auf seine Verwendungskontexte nötig.

3.1. Verwendung

Die Bedeutung der renarrativen Formen wird in der Regel als Darstellung von Information aus zweiter Hand beschrieben und gerade in jüngeren Beschreibungen auch in die Nähe der Evidentialität gerückt (z.B. Nicolova 2008). Damit lassen sich jedoch nicht alle Vorkommen erklären: Zum einen werden diese Formen nicht immer zur Wiedergabe von Information aus zweiter Hand verwendet, ebenso wenig wie zweite-Hand-Kontexte ihre Verwendung zwingend notwendig machen (vgl. dazu auch die Ergebnisse der Untersuchung zur gesprochenen Umgangssprache bei Roth 1979).

In (4) liegen zwei Fälle von indirekter Redewiedergabe (*objavi*, *spored informacijata*) vor, die einen geeigneten Kontext für renarrative Formen darstellen sollten. Entgegen dieser Erwartung werden jedoch mit *e privljakāl* und *e sključil* Perfekt-Formen verwendet:

- (4) Totnām objavi, če e privljakāl poluzaštitnika na Ajaks Kristian Eriksen. Sporred informacijata, 21-godišnjijat futbolist e sključil s londonskija klub dālgosročēn dogovor [...]. (<http://futbol-tv.com/novina.php?sid=55020>, 30.8.13)

(Tottenham teilte mit, dass sie Christian Eriksen, den offensiven Mittelfeldspieler von Ajax, verpflichtet haben. Der Information zufolge bat der 21-jährige Fußballer mit dem Londoner Klub einen langfristigen Vertrag abgeschlossen.)

In (5) scheint *se vārnal* ein Paradebeispiel für die Verwendung des Renarrativs zum Anzeigen von ‘Information aus zweiter Hand’ darzustellen, hervorgerufen durch den Trigger *novinata*. Allerdings wird diese Interpretation durch den folgenden Kontext – *az go vidjax, govorix s nego* – zugunsten einer admirativen überschrieben:

- (5) – Čuchte li novinata? – izvika Mark Avrelij [...]
 – Kakva novina? – obadixme se vsički.
 – Baj Ganju *se vārnal* ot Evropa!
 – Ne može da bāde!
 – Kak „ne može da bāde“, be, gospoda, az go vidjax, govorix s nego. [...]
 (Aleko Konstantinov, *Baj Ganju*)
 (– Habt ihr die Nachricht gehört? – rief Mark Avrelij.
 – Welche Nachricht? – sagten wir alle.
 – Baj Ganju *ist* aus Europa *zurückgekehrt*!
 – Unmöglich!
 – Wie, “unmöglich”, ich habe ihn gesehen, mit ihm gesprochen.)

Damit scheint ‘renarrativ’ weniger eine semantisch kodierte Komponente darzustellen, als vielmehr eine kontextuell bedingte Interpretationsmöglichkeit. Zudem ist es auf Grundlage der Beschreibung ‘Information aus zweiter Hand’ schwer, die Unterschiede in Bezug auf die Angemessenheit der Formen zu erklären. In einem Märchen wie (2) sind sie typisch und notwendig, in einer Erzählung wie in (6) zwar nicht notwendig, aber durchaus erwartbar:

- (6) Kogato se raznese iz selo novinata, če djado Mateijko *počinal* – nikoj ne pojavarva, zaštoto toj običaše da se šeguva, pa i po-napred takova nešto s nego ne be se slučvalo. Ala kogato baba Jova razpravi za poslednija mu čas, vsički se uverixa, če toja pāt toj ne se šeguva. *Vārnal se* čovekāt ot dārva, *raztovaril* magarenceto si, *vārzal* go, *turnal* mu sence [...] (Elin Pelin, *Na onja svjat*)

Als sich die Nachricht im Dorf verbreitete, dass Großvater Mateijko *gestorben ist* – glaubte es niemand, denn er liebte es, Scherze zu treiben, aber so etwas war noch nie mit ihm *passiert*. Aber als Großmutter Jova von seinen letzten Stunden erzählte, waren alle überzeugt, dass er dieses Mal keine Witze machte. Der Mann *war* vom Wald *zurückgekommen*, *bat* seinen Esel *abgeladen*, ihn *angebunden*, ihm Heu *gegeben*.

In Pressetexten wird die Verwendung des Renarrativs als stilistisch schlecht angesehen, vgl. (1). Allerdings trifft dies nicht auf alle Verwen-

dungskontexte zu. So entsprechen *zajavil* und *otkazal* in (7) dem Kriterium ‘Information aus zweiter Hand’ und können zudem als ‘angemessen’ betrachtet werden, weil es sich um die Wiedergabe eines Berichts aus dem *Mirror* handelt:

- (7) Ministär-predsedateljat na Velikobritanija David Cameron be na granicata da predizvika diplomatičeski skandal, sled kato časove predi da zamine na oficialno poseštenie v Kazachstan prizna, če e gledal parodijnata komedija „Borat“, piše elektronnoto izdanie na britanskija tabloid „Mirror“.

„Naistina sâm gledal filma, no beše otdavna“, *zajavil* David Cameron, no *otkazal* da dava konkretno mnenie za lentata [...]. (<http://btvnews.bg/>, 2.9.13)

(Der Premierminister von Großbritannien, David Cameron, war knapp davor, einen diplomatischen Skandal hervorzurufen, nachdem er Stunden vor seinem Aufbruch zu einem offiziellen Besuch in Kasachstan zugegeben hat, dass er die parodistische Komödie ‘Borat’ gesehen hat, schreibt die elektronische Ausgabe des britischen ‘Mirror’.

„Ich habe den Film in der Tat gesehen, aber das ist lange her“, *erklärte* David Cameron, *weigerte* sich aber, eine konkrete Meinung zu diesem Streifen abzugeben.)

Akzeptabel sind darüber hinaus Renarrativ-Verwendungen in eingebetteter indirekter Rede. Hier kann mit Hilfe dieser Formen das Subjekt der Rede disambiguiert werden (vgl. Sonnenhauser 2011). So zeigt *minaval* in (8), dass die Redewiedergabe dem ‘Fahrer Husein’ zugeschrieben wird und nicht dem Erzähler. Es handelt sich folglich um die Worte des Subjekts im Matrixsatz. Dasselbe gilt für *znael* und *săobšti Nova televizija* sowie für *bil / bila* und *po dumite mu*:

- (8) Vodačat Husein, [*sic*] *objasni*, če za pet godini rabota v neja nito vednaž ne *minaval* s avtobus na godišen texničeski pregled. Ne *znael* nito kade se izvăršva, nito koj gi kara dotam, *săobšti Nova televizija*.

Poslednijat mu rejs s katastrofiralija avtobus *bil* točno mesec predi incidenta. Togava *po dumite mu* mašinata *bila* v izpravnost. (www.marica.bg, 24.9.13)

(Der Fahrer Husein *sagte*, dass er innerhalb von fünf Jahren Arbeit nicht einmal mit dem Bus zur jährlichen technischen Inspektion *gefahren ist*. Auch *weiß* er weder, wo das gemacht wird, noch wer ihn dahin fährt, *berichtet Nova Televizija*.

Seine letzte Fahrt mit dem verunglückten Bus *war* genau einen Monat vor dem Vorfall. Damals *war seinen Worten zufolge* das Gefährt in gutem Zustand.

An (7) und (8) wurde deutlich, dass sich die Frage der Akzeptanz nur in bestimmten Umgebungen stellt, und zwar im ‘narrativen Diskursmodus’, den Paducheva (z.B. 2011) neben dem dialogischen und hypotaktischen Modus unterscheidet⁴. Die Frage ist nun, wie die hier gezeigten Interpretationen, Verwendungsmuster und Einschätzungen der

⁴ Ihr geht es darum, das Verhalten von ‘eozentrischen Elementen’ zu klären, d.h. von Elementen, deren Semantik einen Bezug zu einem Beobachter beinhaltet. Sie unterscheiden sich dahingehend, ob sie nur auf das aktuelle Hier-und-Jetzt des Erzählers bzw. Sprechers bezogen werden und somit nur im dialogischen Modus auftreten können, oder ob sie auch eine ‘Projektion’ erlauben und im hypotaktischen und narrativen Diskursmodus (*režim interpretacii*) verwendet und dort einen vom aktuellen Hier-und-Jetzt abweichenden Bezug aufweisen können. Der Renarrativ ist in allen drei Diskursmodi zulässig und fällt damit in die zweite Kategorie.

Angemessenheit in den verschiedenen Diskursmodi auf die Semantik der Formen zurückgeführt werden können.

3.2. Semantik und Diskurs-Pragmatik

Morphologisch besteht der Renarrativ aus dem *l*-Partizip und dem Auxiliär *sām* ‘sein’, das in der 3. Person fehlt. Entsprechend dem Vorhandensein oder Fehlen dieses Auxiliars werden für das gegenwärtige Standardbulgarische üblicherweise verschiedene Paradigmen angenommen: das Perfekt mit und der Renarrativ ohne Auxiliär in der 3. Person (vgl. z.B. Nicolova 2008).

Den Ausgangspunkt für eine Bedeutungsbeschreibung des Renarrativs stellt die zugrunde liegende Perfekt-Semantik dar, d.h. die Aussage über einen an ein vorausgehendes Ereignis anschließenden Zustand, der zur Äußerungszeit gültig ist. Dies kann in Anlehnung an Izvorski (1997) wie folgt präzisiert werden (vgl. Sonnenhauser 2012, 2014): Das Partizip assertiert einen Zustand, der an ein vorausgehendes Ereignis anschließt. Er wird als innerhalb einer Topikzeit – der Zeit, über die die Aussage gemacht wird – gültig ausgesagt, wobei die Topikzeit in der Äußerungszeit eingeschlossen ist. Die Semantik der *l*-Formen im Bulgarischen beinhaltet eine weitere Komponente, die für den Renarrativ entscheidend ist: den Standpunkt eines Beobachters. Der assertierte angeschlossene Zustand wird mit diesem Beobachterstandpunkt verankert, der sich von dem des Erzählers unterscheiden kann. Dies ist insbesondere für die 3. Person relevant, denn hier sind Beobachter und Erzähler nicht notwendigerweise deckungsgleich: der Beobachter kann mit dem Erzähler zusammenfallen und in dessen Äußerungszeit (im dialogischen Diskursmodus die Zeit des Hier-und-Jetzt, im narrativen Modus die Erzählzeit) eingeschlossen sein, oder nicht. Ist er nicht in die Äußerungszeit des Erzählers eingeschlossen, erfolgt die Verankerung mit einem ‘Nicht-Erzähler’, der unspezifiziert bleiben oder sich als Figur im Text manifestieren kann. Ein Beispiel für den Zusammenfall des Beobachters mit dem Erzähler liegt in (5) vor⁵. Der Zusammenfall mit einer Figur im Text kann in (6) beobachtet werden, ebenso wie das Vorliegen eines ‘Nicht-Erzählers’, d.h. eines unspezifizierten Beobachters: ersteres ist der Fall bei *vārnal se, raztovaril, vārzal* und *turnal*, die jeweils der Erzählung von Baba Jova zugeschrieben werden, während *počinal* mit keiner bestimmten Instanz verankert ist – entscheidend ist, dass es sich nicht um den Erzähler handelt. In (2) liegt ein Beispiel vor, in dem angezeigt wird, dass der Erzähler nicht relevant ist (‘kein Erzähler’)⁶.

⁵ Der admirativen Interpretation liegt eine Spaltung des Erzählers in Beobachtungsobjekt und Beobachtungsobjekt zugrunde.

⁶ Dieser Verweis auf die Nicht-Relevanz des Erzählers ist zu Unterschieden von

Durch die Kodierung des Verhältnisses zwischen Beobachter und Erzähler stellt die Semantik der *l*-Formen, und damit auch die des Renarrativs, Möglichkeiten zur Perspektivierung (Erzähler, Figur, Nicht-Erzähler, kein Erzähler) bereit. Diese äußern sich unterschiedlich: während im dialogischen Diskursmodus der Beobachterstandpunkt in der Regel der des Sprechers ist, ist im hypotaktischen Modus – v.a. in der indirekten Rede – die Unterscheidung von Erzähler und Figur (Subjekt der Rede, angezeigt im Matrixsatz) relevant und kann durch die An- oder Abwesenheit des Auxiliars bestimmt werden, vgl. (8). Im narrativen Modus kann die perspektivische Verankerung mit der Informationsstrukturierung des Textes einhergehen: Formen ohne das Auxiliar zeigen einen Nicht-Erzähler als Beobachter an und können dadurch die Ereignisdarstellung in den Vordergrund rücken, während Formen mit dem Auxiliar das Erzählereignis vordergrundieren (vgl. Fielder 1995). Aus dieser Funktion der Vordergrundierung der Ereignisdarstellung erklärt sich die Verwendung der renarrativen Formen zur Detaildarstellung in (3’).

Auf Basis dieser diskurs-pragmatischen Möglichkeiten des Renarrativs lässt sich nun eine Erklärung für die negative Bewertung ihres Vorkommens in bestimmten Texten ableiten.

4. Renarrativ und Narration

Zur Erklärung für die Nicht-Angemessenheit der Verwendung von renarrativen Formen in Presstexten verweist Comati (2005, 11) auf den Begriff der ‘narrativen Struktur’. In Anlehnung an Bußmann (1990, 512) versteht sie darunter Strukturen, die charakteristisch sind für Alltagserzählungen und aus der Verknüpfung einer Komplikation, einer Resolution und einer abschließenden Evaluation durch den Erzähler aufgebaut sind. Daraus schließt Comati (2005, 11), „dass ein Text, der narrative Elemente enthält und in dem renarrative Formen vorkommen, eigentlich weniger einer Tageszeitung zuzuordnen ist“. Die Verwendung von ‘und’ präsupponiert eine Verbindung zwischen Renarrativ und narrativen Strukturen. Dieser Zusammenhang, d.h. die Frage, inwiefern gerade renarrative Formen für einen ‘narrativen’ Text – der sich offenbar von Presstexten unterscheiden sollte – prädestiniert sein können, bleibt jedoch offen. Hier erweist sich die verwendete Definition von ‘narrativ’ als problematisch, denn sie betrifft die Struktur eines Textes als Ganzes. Aus der reinen Tatsache der Verwendung bestimmter Formen lässt sich jedoch noch kein Zusammenhang zu einer übergeordneten Struktur bzw. dem Textaufbau ableiten.

Fällen, in denen die Frage des Erzählers oder Beobachters nicht thematisiert wird. Hierfür ist die Verwendung des Aorists charakteristisch (vgl. dazu v.a. Abschnitt 4.1.1.).

Im Folgenden soll gezeigt werden, wie die in Abschnitt 3.2. dargestellte Semantik und die Möglichkeiten ihrer diskurs-pragmatischen Ausnutzung genau diesen Zusammenhang zwischen morphologischer Form und Textebene herstellen können.

4.1. Struktur und Erwartung

4.1.1. Morphosyntax und Texttyp

Die Verwendung von renarrativen Formen und der Bewertung ihrer Verwendung auf 'narrative' Strukturen zu beziehen ist u.a. deshalb so problematisch, weil der Begriff 'narrativ' höchst uneinheitlich verwendet wird. In Abschnitt 3.2 wurde bereits auf Padučevas 'narrativen Modus' und zu Beginn dieses Abschnitts auf Bußmanns Verwendung des Begriffs in Bezug auf den Aufbau des Textes hingewiesen. Kohnen (2001, 113) wiederum definiert 'narrative prose' funktional, als Texte, deren Ziel im Erzählen einer Geschichte besteht. Narrative Elemente können auch in Texten vorkommen, deren primäre Funktion eine andere ist, d.h. „narration is put in the service of other ends, such as religious instruction in sermons or political propaganda in chronicles“ (ibid.).

Für die folgenden Überlegungen wird Schmidts (2008) Begriff von 'narrativ' zugrunde gelegt. Er verwendet ihn in einem erzähltheoretischen Rahmen zur Unterscheidung von Typen von Texten anhand der An- bzw. Abwesenheit einer narrativen Instanz und entsprechend der Darstellung von Ereignisabfolgen oder Zuständen. In nicht-narrativen Texten tritt keine Erzählinstanz in Erscheinung, sie haben beschreibenden Charakter und denotieren Zustände. Narrative Texte dagegen schildern Ereignisabfolgen. Tritt hier eine Erzählinstanz in Erscheinung, spricht Schmid von 'narrativ im engeren Sinn', bleibt sie verborgen, handelt es sich um mimetische Texte. Abbildung 1 fasst diese Klassifikation zusammen:

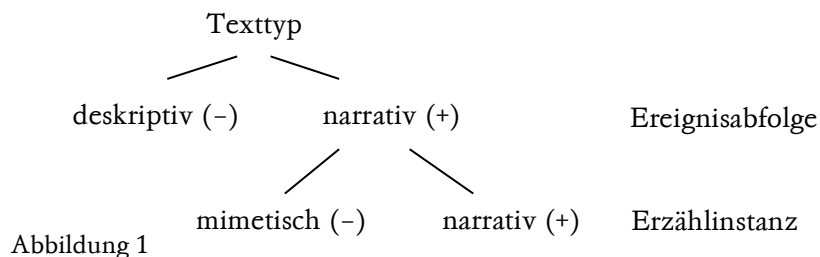


Abbildung 1 zeigt, dass 'narrativ im engeren Sinn' komplexer ist als 'deskriptiv' und 'mimetisch', da hier zusätzlich die Erzählinstanz ins Spiel kommt. Denotiert wird nicht nur eine Ereignisabfolge, sondern auch das Verhältnis der erzählten Ebene zur Erzählebene.

Aus der Kreuzklassifikation der Kriterien 'Erzählinstanz' und 'Ereignis-

abfolge' in Tabelle 1 wird deutlich, dass in Schmid's Klassifikation nicht alle theoretisch möglichen Kombinationsmöglichkeiten ausgeschöpft werden:

	-Ereignisabfolge	+Ereignisabfolge
-Erzählinstanz	deskriptiv	mimetisch
+Erzählinstanz	---	narrativ

Tabelle 1

Offenbar sind deskriptive Texte mit einer expliziten Sprecherinstanz in der Klassifikation nicht vorgesehen. Das Bulgarische jedoch liefert Anhaltspunkte, dass auch diese Kombination linguistische Relevanz hat.

Wie in Abschnitt 3.2. gezeigt wurde, bringen die *l*-Formen explizit eine Beobachterperspektive auf das dargestellte Ereignis ins Spiel und setzen diese in Bezug zum Standpunkt des Erzählers. Da so bei der Verwendung von *l*-Formen notwendigerweise das Verhältnis von Erzählebene und erzählter Ebene eine Rolle spielt, sind sie charakteristisch für Schmid's narrative ('narrativ im engeren Sinn') Texte. Die Frage der An- oder Abwesenheit des Auxiliars in der 3. Person ändert nichts an dieser prinzipiellen Einordnung, da dies nur die Gebundenheit der Aussage an den Erzähler (+Aux) oder die Möglichkeit einer vom Erzählerstandpunkt abweichenden Verankerung (-Aux) betrifft. Damit können -Aux-Formen auch für die Darstellung von Ereignisabfolgen verwendet werden, während +Aux-Formen charakteristischerweise Zustände denotieren und in den Erzählfluss mit dem Erzähler verankerte Kommentare oder Hintergrundinformationen einfügen. Für Texte des deskriptiven Typs werden v.a. Präsens und Imperfekt verwendet, für den mimetischen Typ in erster Linie der Aorist (genauer dazu Sonnenhauser 2012). Tabelle 2 zeigt die Entsprechung der vier Texttypen mit den typischerweise korrelierten morphologischen Formen sowie den jeweiligen Denotaten des Texttyps:

		-Ereignisabfolge	+Ereignisabfolge
-Erzählinstanz	Texttyp	deskriptiv	mimetisch
	Form	Präsens, Imperfekt	Aorist
	Denotat	Zustand	Ereignis
+Erzählinstanz	Texttyp	kommentierend	narrativ
	Form	<i>l</i> -Formen (+Aux)	<i>l</i> -Formen (-Aux)
	Denotat	Erzählung	

Tabelle 2

Der Zusammenhang zwischen *l*-Formen und der Textebene besteht folglich darin, dass diese Formen narrative Instanzen einführen und so einen bestimmten Texttyp nahe legen. Dieser Texttyp ist durch das explizite Verbinden der erzählten Ebene und der Erzählebene gekennzeichnet.

Diese Verbindung stellt ein zentrales Merkmal von 'Narrativität' dar, verstanden als die Darstellung der Beziehung zwischen der Erzählebene, auf der die möglichen narrativen Instanzen angesiedelt sind, und der erzählten Ebene, die die dargestellten Ereignissen umfasst (vgl. zu diesem Konzept Igl & Zeman 2012, Sonnenhauser erscheint).

Noch bleibt allerdings die Frage der Bewertung bzw. Einschätzung von 'narrativen' Formen in Preetexten zu klären.

4.1.2. Texttyp und Genre

Die Ausführungen in Abschnitt 4.1.1. legen nahe, dass das Merkmal der Erzählinstanz dafür verantwortlich ist, dass Renarrativ-Formen und der damit verbundene Texttyp in bestimmten Arten von Texten besser passen als in anderen. Die Frage ist nun, was diese Arten von Texten auszeichnet und von anderen Texten unterscheidet. Der Faktor 'Narrativität' kann hier nicht verwendet werden, da dies ein textinternes Merkmal darstellt, das zu einem großen Teil durch die Verwendung eben dieser Formen bedingt ist. Hier kommt ein weiteres Klassifikationskriterium ins Spiel – das der Textfunktion, d.h. des Genres. Abbott (2002, 45) beschreibt Genre als „recurrent literary form“, Trosborg (1997, 6) als Kategorie von Texten, die in bestimmten Situationen für bestimmte Absichten verwendet werden. Während Texttypen anhand von internen, linguistischen Kriterien unterschieden werden können, geschieht die Klassifikation von Genres anhand externer Kriterien (vgl. Lee 2001), d.h. „(linguistically defined) text types“ sind zu unterscheiden von „(contextually defined) genres“ (Diller 2001, 7). Es handelt sich dabei um Kriterien wie äußeres Format ('wissenschaftlicher Artikel' in wissenschaftlichen Zeitschriften, 'Zeitungstext' in Zeitungen), Zielgruppe und Absicht des Textes. Die Klassifikation geschieht in erster Linie durch die Sprachverwender, d.h. die Sprachgemeinschaft (vgl. dazu Lee 2001; Diller 2002).

Texttyp und Genre erweisen sich so als zwei unterschiedliche Blickweisen auf denselben Gegenstand. Allerdings handelt es sich um keine 1:1-Entsprechung, wie Lee (2001) betont, da ein Texttyp in verschiedenen Genres eine Rolle spielen kann, z.B. der narrative Typ in Erzählungen oder Biographien. Das zeigt sich auch an der Verwendung von *l*-Formen: diese charakterisieren den narrativen Texttyp, der wiederum für bestimmte Genres den Default-Fall darstellt, u.a. für Märchen. Der mimetische Typ dagegen ist typisch für Genres wie Preetexte, deren primäre Funktion in der Beschreibung von Ereignisabfolgen besteht. In Erzählungen dagegen sind diese beiden Typen ebenso erwartbar, wie der deskriptive Typ. Für Preetexte ist der narrative Typ weniger geeignet, da mit ihm das Verhältnis zur Erzählebene thematisiert wird und so verschiedene Erzählperspektiven in den Text eingeführt werden. Dies widerspricht der

Erwartung an diese Texte, die der Präsentation der bloßen Ereignisabfolge dienen sollten. Vor diesem Hintergrund kann die von Nicolova und Comati festgestellte Nicht-Angemessenheit des Renarrativs in Preetexten aus der Abweichung vom Default erklärt und auf die Semantik des Renarrativs und ihre diskurs-pragmatische Ausnutzung zurückgeführt werden.

Wie aus (7) und (8) deutlich wurde, entstehen die negativen Wertungen für die Verwendung von Renarrativ-Formen nur bei ihrem Vorkommen im narrativen Diskursmodus, nicht aber wenn sie in dialogischen Äußerungen oder in hypotaktischen Kontexten auftauchen. Dass sich hier die Frage der Angemessenheit nicht stellt ist damit zu erklären, dass in diesen Verwendungen der Faktor 'Genre' keinen Einfluss hat, da es sich nicht um Ereignisse des Hauptzählstrangs handelt.

Welche Rolle spielt nun die Senkung des Registers (vgl. Abschnitt 1), die von Comati und Nicolova konstatiert wird? Unter Registern können Tosborg (1997, 5) zufolge „varieties' of language use“ verstanden werden, die von den Funktionen des jeweiligen Textes abhängen. Diese Abhängigkeit von Textfunktionen macht 'Register' zu einem relativen Begriff, der für sich alleine kein Bewertungskriterium darstellen kann. Der Grund für die negativen Wertungen zur Verwendung von renarrativen Formen in Preetexten ist also nicht in der verwendeten Sprache an sich zu suchen, sondern in ihrer Verwendung vor dem Hintergrund der Funktionen des Textes – d.h. des Genres – in dem sie verwendet wird. Wenn Comati (2005, 11) darauf hinweist, dass wir von Tageszeitungen „authentische Berichterstattungen“ erwarten, „die im Indikativ verfasst sind“, dann wird hier eine bestimmte Textfunktion mit Erwartungen an die sprachliche Umsetzung gekoppelt. Der Bewertung als registermäßig (un)angemessen liegen also textuelle Gewohnheiten und daraus resultierende Erwartungen zugrunde.

Die Unangemessenheit des Renarrativs ergibt sich aus seiner Verbindung zum narrativen Texttyp: mit diesem wird die Ebene der Ereignisabfolge mit der Ebene ihrer Darstellung verknüpft, was für eine 'authentische' Berichterstattung als nicht typisch erachtet wird. Diese Kombination aus Texttyp und Genre ist es, die den Erwartungen an Preetexte widerspricht, nicht die Verwendung des Renarrativs als solche.

4.2. Ungewöhnliches angemessen

Die Nicht-Angemessenheit des Renarrativs in Preetexten ergibt sich, wie in Abschnitt 4.1 gezeigt wurde, daraus, dass Erwartungen an das Genre verletzt werden. Erwartungen wiederum entstehen aus Gewohnheiten, die ihrerseits aus wiederholten Begegnungen mit gleichen bzw. als 'gleich' kategorisierbaren Phänomenen resultieren. Kategorisierungen werden von

Sprachnutzern vorgenommen, und diese sind es auch, die (unbewusst) Gewohnheiten und davon ableitbare Erwartungen herausbilden. Weder Gewohnheiten noch Erwartungen sind damit ein für alle Mal gegeben. Dies gilt auch in Bezug auf Texte und die Zuordnung von Texttyp und Genre. Auf die zentrale Rolle der Sprachnutzer beim Etablieren von Textgenres weist Diller (2001, 39) hin, der feststellt: „[T]he mature speaker has a central part to play in the dynamics of genre evolution.“

Eine Gewohnheit im Sinn der Default-Zuordnung von Texttyp und Genre setzt voraus, dass Texte eines bestimmten Genres in vergleichbarer Weise Texttypen beinhalten. Eine Änderung dieser Gewohnheiten geht mit dem Entstehen neuer oder der Veränderung bestehender Genres einher. Die Presstexte nach 1989 entsprechen offenbar nicht mehr den bis dahin etablierten und geltenden Gewohnheiten. Stattdessen treten vermehrt augenscheinlich nicht-motivierte Verwendungen von renarrativen Formen auf. Auf der Basis von 'Information aus zweiter Hand' voraussagbaren Verwendungen finden sich in Beispielen wie (7) oder (8). In Fällen wie (3') ist diese Erklärung jedoch schwieriger, auch in Fällen wie (9) und (10). Hier liegen auf den ersten Blick unmotivierte und beliebige Vorkommen renarrativer und nicht-renarrativer Formen vor:

(9) 16-godišen mladež [...] edva ne ubi malkata si sestra kato zabi nož v glavata. Kärvavata drama *se razigrala* v 18:30 č v srjada v semejnija dom.

V zlopolučnata večer M.M. i 14-godišnata mu sestra N. *se skarali* koj da polzva domašnoto DVD. Svadata *stignala* do boj. V gneva si mladežat *grabnal* kuxnenski nož i s vse sila go *zabil* v čeloto na momičeto. 12-santimetrovoto ostrije *pronizalo* čerepa na N., *minalo* meždu veždite i *stignalo* do nebceto. Ot glavata na devojkata *ostanala* da stārči samo dārvenata drāžka.

Za štastie xladnoto oražie *popadnalo* v kuxina, *ne uspjalo* da zasegne mozāka i da pričini seriozni poraženija.

Samorazpravata *stanala* pred roditelite na brata i sestrata. Semejstvoto obače *bilo* tolkova *bedno*, če *njamalo* telefon, ot kojto da izvika linejka. Zatova baštata *povel* iz seloto momičeto sās zabitija nož v čeloto, za da tārsi pomošt.

Po pātja gi *sreštinal* mestnijat policaj. Saštisan ot vidjanoto, toj *povikal* Spešna pomošt. N. *bila* adekvatna i *govorela*. Dori sama *se kačila* v linejkata. Pārvo *bila otkarana* v bolnicata v Svištov [...].

Momičeto *pitale* samo dali šte umre. Sled kato go *pregledali bilo podloženo* na ednočasova operacija.

D-r G.N. objasni, če kogato izvadili ostrieto, započnalo silno kārvene ot nosa i ustata na N. [...]

Pred policajte bratāt M. *zajavil*, če v gneva si podxvārtil noža i toj pronizal sestra mu. Majkata obače *priznala*, če sināt naročno zabil ostrieteo. M. e izvesten v detska pedagogičeska staja s kražbi. Tazi godina dori *bil* i *osāden* ot Svištovskija rajonen sād za pronikvane v čuždo žilište.

V četvārtāk mladežāt e otveden v Doma za vremenno nastanjavane na deca pravonarušiteli v Gorna Orjaxovica. Toj šte otgovarja za nanasjane na sredna telesna povreda. (www.trud.bg, 30.8.13)

(Ein 16-jähriger Junge hätte fast seine kleine Schwester getötet, indem er ein Messer in ihren Kopf rammte. Das blutige Drama *spielte sich* am Mittwoch um 18:30 Uhr im Haus der Familie *ab*.)

An dem Unglücksabend *haben* sich M.M. und seine 14-jährige Schwester N. darum *gestritten*, wer den heimischen DVD-Spieler nutzen darf. Der Streit *bat sich* zu einem Kampf *entwickelt*. In seinem Zorn *nahm* der Junge ein Küchenmesser und *rammte* es mit aller Kraft in die Stirn des Mädchens. Die 12 cm lange Schneide *durchbohrte* den Schädel von N., *ging* zwischen den Augenbrauen *durch* und *drang* bis zum Gaumen *vor*. Aus dem Schädel des Mädchens *ragte* nur noch der hölzerne Griff hervor.

Glücklicherweise ist die Stichwaffe in einem Hohlraum *steckengeblieben* und *konnte* so *nicht* das Gehirn durchdringen und ernsthafte Schäden verursachen.

Der Racheakt *fund* vor den Eltern des Bruders und der Schwester *statt*. Die Familie aber *ist* so *arm*, dass sie *kein* Telefon *haben*, von dem aus sie die Rettung anrufen könnten. Deswegen *brachte* der Vater das Mädchen mit dem eingerammten Messer im Schädel aus dem Dorf um Hilfe zu suchen.

Unterwegs *traf* sie der Ortpolizist. Erschrocken von dem, was er sah, *rief* er den Notarzt. N. *war* *ansprechbar*. Sie *ist* sogar selbst in den Rettungswagen *eingestiegen*. Zunächst *wurde* sie ins Krankenhaus in Svištov *gebracht*.

Das Mädchen *bat* nur *gefragt*, ob sie sterben müsse. Nach dem sie *untersucht* worden *war*, *wurde* sie eine Stunde lang *operiert*.

Dr. G.N. *erklärte*, dass eine starke Blutung aus Nase und Mund von N. begonnen hat, als sie die Schneide herausgezogen haben.

Der Polizei gegenüber *gab* der Bruder M. *an*, dass er in seiner Wut das Messer geworfen hat und dieses habe dann seine Schwester durchbohrt. Die Mutter *gab* jedoch *zu*, dass der Sohn die Schneide mit Absicht in sie gerammt hat. M. ist dem Jugendamt wegen Diebstahls bekannt. In diesem Jahr *wurde* er sogar von Bezirksgericht Svištov wegen Einbruchs *verurteilt*.

Am Donnerstag *wurde* der Junge in ein Heim zur temporären Unterbringung von Kindern, die gegen das Gesetz verstoßen haben, *gebracht*. Er *wird* sich wegen mittelschwerer Körperverletzung verantworten müssen.)

Bei näherem Hinsehen zeigt sich jedoch ein Muster: die Hauptereignislinie wird durch nicht-renarrative Formen präsentiert (*ne ubi, zabi, objasni, e otveden, šte otgovarja*), während die Handlungsdetails durch renarrative Formen elaboriert werden. Dieses Muster wurde bereits für (3') beobachtet und liegt auch in (10) vor (*stanala* und *počinala* sind durch die einbettenden Kontexte bedingt):

(10) Žena zagina, a 9-godišno momče be raneno pri kărvav incident na žp preleza [...]. Tragedijata *stanala* na 6 septemvri večerta, săobști policijata v Sliven.

V karucata *pătuvali* bašta s dvamata si sina i semejstvo măž i žena ot romskata maxala na blizkoto selo Orizari. Văv fatalnata večer te *xodili* do Sborište [...]. Pătjat im *minaval* prez žp prelez, kojto *bil* oxranjaem săs zvukova signalizacija.

Na vrăštane taligata *upravljaval* 20-godišen mladež, po-golemijat sin na baštata. Nikoj *ne obărnal* vnanianie na zvukovija signal na preleza. *Zabeljazali* vlaka čak kogato mašinistăt nadul svirkata. V poslednija moment măžete *skočili*, za da sprat konja. No naprazno. Mašinata *pomljala* životnoto i karucata. Pri udara 42-godišnata žena i deteto *izxvărčali* na njakolko metra. I dvamata *bili* otkarani v bolnica v Sliven.

Lekari săobštixa, če po-kăšno ženata *počinala* ot teŝki vătřešni krăvoizlivi. Momčenceto e nastaneno v nevroxirurgija s rana na glavata, săsotojanieto mu e stabilno [...].

V Orizari vinjat za tragedijata mladeža, upravljaval karucata.

“[...] Tozi, kojto e karal karucata, očevidno ne e bil opiten i ne e mogäl da ovladee konja”, komentiraxa ot kmestvoto v Sborište. (www.trud.bg, 9.9.13)

(Eine Frau ist umgekommen und ein 9-jähriger Junge wurde bei einem blutigen Zwischenfall an einem Bahnübergang verletzt. Die Tragödie ereignete sich am Abend des 6. September, teilte die Polizei in Sliven mit.

Auf dem Pferdewagen sind ein Vater mit seinen beiden Söhnen und eine Familie – Mann und Frau – aus der Roma-Siedlung des nahen Dorfes Orizari gefabren. An dem verhängnisvollen Abend waren sie nach Sborište unterwegs. Ihr Weg führte über die Eisenbahnüberführung, die mit einem Lautsignal gesichert war.

Auf dem Rückweg bat ein 20-jähriger Junge das Fuhrwerk gelenkt, der älteste Sohn des Vaters. Niemand hat das Signal des Übergangs bemerkt. Sie haben den Zug erst bemerkt, als der Zugfahrer die Sirene betätigte. Im nächsten Moment sind die Männer aufgesprungen, um das Pferd anzuhalten. Aber vergeblich. Der Zug hat das Tier und das Fuhrwerk zermahlen. Bei dem Aufprall wurden die 42-jährige Frau und das Kind einige Meter herausgeschleudert. Beide wurden ins Krankenhaus nach Sliven gebracht.

Die Ärzte teilten mit, dass die Frau kurz darauf an schweren inneren Blutungen gestorben ist. Der Junge ist mit Kopfverletzungen in die Neurochirurgie gebracht worden, sein Zustand ist stabil.

In Orizari wird der junge Mann, der das Fuhrwerk gelenkt hat, für die Tragödie verantwortlich gemacht. „Derjenige, der den Pferdewagen gelenkt hat, war offensichtlich nicht erfahren und konnte das Pferd nicht beherrschen“ wird vom Rathaus in Sborište kommentiert.)

Für die hier exemplarisch untersuchten Texte lässt sich zweierlei beobachten: sie stammen in der Regel aus einer bestimmten Rubrik, nämlich „Krimi“ bzw. „Krimi i pravo“ in bestimmten Presseorganen (z.B. „Trud“, „Standart“, „Marica“, „Actualno.com“; nicht dagegen „Kapital“, „Dnevnik“ oder „Sega“), und die Verwendung renarrativer und nicht-renarrativer Formen folgt bestimmten Mustern. Diese Muster zeigen eine Abfolge des mimetischen und narrativen Texttyps, d.h. die Abfolge von Faktendarstellung und erzählender Detailelaborierung. Beide Beobachtungen lassen darauf schließen, dass sich hier eine Zuordnung von Genre (explizite Kategorisierung über die Rubrik) und Texttyp (Verwendungsmuster renarrativer Formen) herausbildet, sich also Gewohnheiten zu etablieren scheinen⁷. Damit passiert hier nichts anderes, als dass eine bestehende ‘narrative Strategie’ in einem neuen Bereich angewendet wird.

Ein vergleichbarer Prozess ist auch für ältere Sprachstufen zu beobachten, wie Robinson (1969) für den ost- und südslavischen Bereich zeigt. Er nimmt eine ‘Übergangsperiode’ für das 16.-18. Jh. an, die er durch eine zunehmende *povestvovatel’nost* gekennzeichnet sieht. Diese äußert sich u.a. im zunehmenden Ausdruck der Persönlichkeit des Autors im Text (Robinson 1969, 412). Für das Bulgarische stellt die Zeit der Damaskini ab Ende des 16. Jh. eine solche Übergangsperiode dar. Auch hier rückt die Person des Autors mehr ins Zentrum, d.h. er entwickelt sich von einem reinen Übersetzer oder Kopisten hin zu einer Persönlichkeit im Text. Als solche tritt er zunehmend zugunsten eines Erzählers in den Hintergrund. Auch die Figuren im Text werden individueller beschrieben, wie Petka-

⁷ Diese Texte sind jünger als die von Nicolova und Comati untersuchten, sodass hier die Gewohnheiten schon besser etabliert sein können.

nova-Toteva (1965, 231-236) zeigt. Zugleich lässt sich das vermehrte Auftreten von /-Formen ohne das Auxiliar der 3. Person beobachten.

Diese Feststellungen legen Parallelen zwischen der Entwicklung nach 1989 und der Situation des vorstandardisierten Bulgarischen nahe, die im Folgenden genauer untersucht werden sollen.

5. Sprachgeschichtliche Parallelen

Die Änderungen in der Pressesprache nach 1989 fasst Nicolova (1997, 448) mit der „Tendenz zur Demokratisierung“ zusammen. In deren Verlauf wurde die Sprache „in ihrer Syntax auch bulgarischer“, u.a. durch das Aufgeben der „unter russischem Einfluss unverhältnismäßig oft“ (ibid.) verwendeten Nominalisierungen.

Das Aufgeben von ‘nicht bulgarischen’ – im konkreten Fall kirchenslavischen – Strukturen lässt sich auch für die Entwicklung des Bulgarischen in schriftlichen Dokumenten ab Ende des 16. Jh. beobachten. Dieser Prozess setzt mit den Damaskini – ursprünglich Übersetzungen der im vernakularen Griechisch verfassten Predigtensammlung von Damaskinos Studitis ins Bulgarische, später freier gestaltete Texte in dieser Tradition – ein, für deren Sprache Rusinov (1999, 59f.) den Begriff der Demokratisierung verwendet⁸:

[B]ez ezikovija opit i tradicija na damaskinskata knižnina trudno može da se objasni intenzivnostta na procesa na demokratizacija na pismenija ezik, postignata črez izdigane na govornimija ezik do funkcijata na knižoven ezik.

(Ohne die sprachliche Erfahrung und Tradition des Schrifttums der Damaskini ist die Intensität des Demokratisierungsprozesses der Schriftsprache schwer zu erklären, der durch das Anheben der gesprochenen Sprache zur Funktion einer Literatursprache erreicht wurde.)

Ähnlich bewertet Demina (1985: 20) diese Phase der Entwicklung der bulgarischen Schrift- und Literatursprache⁹, indem sie für das 17.-18. Jh. feststellt, „v Bolgarii osuščestvjaetsja celyj rjad novyx opytov demokratizacii jazyka pismennosti“ (in Bulgarien geschieht eine Reihe neuer Experimente zur Demokratisierung der Sprache der Schriftlichkeit).

Auch Nicolova (2001) spannt für ihre Beschreibung der Sprachentwicklung des Bulgarischen ab 1989 den Bogen zurück zur Zeit der Damaskini. Sie jedoch schränkt die Gültigkeit dieser Parallele ein und verweist darauf, dass hier im Unterschied zur Situation nach 1989 dialektale Elemente in die Schriftsprache eingedrungen seien (Nicolova 2001. 16):

Zum ersten Mal in der Geschichte der bulgarischen Sprache handelte es sich dabei nicht um eine Annäherung der Standardsprache an die Mundarten, wie

⁸ Zur Einordnung der Damaskini in die sprachliche und literarische Entwicklung des Bulgarischen vgl. Petkanova-Toteva (1965) und Demina (1985: 29-53).

⁹ Die Begriffe ‘Schrift-’ bzw. ‘Literatursprache’ sind hier im tatsächlichen Wortsinn zu verstehen und nicht als Synonym zu ‘Standardsprache’.

etwa in der Zeit der *Damaskini*, oder an die volkstümliche Umgangssprache, sondern an die Sprechweise der großen Städte, ohne dabei vulgäre Elemente und Elemente aus dem Slang auszugrenzen, die in den vergangenen Perioden aus der Publizistik verbannt waren.

Allerdings stellt sich die Frage, ob ein derartiger Vergleich, der eine 'Sprechweise großer Städte' zugrunde legt, für die Zeit ab Ende des 16. Jh. tatsächlich gerechtfertigt ist¹⁰. Entscheidend ist die prinzipielle Vergleichbarkeit der jeweiligen Prozesse. Diese betreffen insbesondere die folgenden Veränderungen, die für die Pressesprache nach 1989 hinsichtlich des Renarrativs festgestellt wurden: a) vermehrtes Auftreten in b) einer neuen textuellen Umgebung mit c) intra- und intertextueller Varianz im Vorkommen.

5.1. Auftreten

Ein vermehrtes Vorkommen von *l*-Formen, und damit auch von Renarrativ-Formen, lässt sich auch für die zunehmend volkssprachlichen balkan-slavischen¹¹ Dokumente ab Mitte des 16. Jh. erkennen, wenn auch nicht in allen Texten im gleichen Maß. Vereinzelte Belege für diese Formen sind

¹⁰ Turzismen, für die Nicolova (2005, 6) feststellt, dass sie in Presstexten „meist mit negativer Konnotation gebraucht“ werden, waren in der vorstandardsprachlichen Periode des Bulgarischen üblich. Dass diese durchaus vertrauter waren als die entsprechenden slavischen Ausdrücke und Wendungen, zeigen Kommentare wie der von Petăr Beron im „Ribn Bukvar“ von 1824. Dort betont er in Bezug auf das Verfassen seiner Belehrungen: „glědaxъ da gi napiša kolkoto moga prosto, štoto vsekiј da gi razbra, a koito rĉi mi se viděxa maj maĉny gudixъ gi prigradeni i turski“ (Bukvar, 3) (ich habe zugesehen, so einfach wie möglich zu schreiben, sodass jeder sie versteht, und welche Wörter mir schwierig erscheinen, habe ich auch auf Türkisch beigefügt). In anderen Texten finden sich nicht nur volkssprachliche, sondern auch türkische (tr.) Übersetzungen in Klammern hinter russisch oder kirchenslavisch beeinflussten Ausdrücken, beispielsweise in der Zeitung „Ljuboslovie“ (die folgenden Beispiele stammen aus der Ausgabe von 1844; online zugänglich unter <http://www.nationallibrary.bg/cgi-bin/e-cms/vis/vis.pl?s=001&p=0038&n=&vis=>; letzter Zugriff 23.10.13): *kormlenie* (jastie) 'Essen, Nahrung', *izšedъ* (kato *izlezna*) (nachdem er hinausgegangen ist), *žertva* (tr. *kurbanъ*) 'Opfer', *želae* (obyĉa) 'wünscht'. Auf die volkssprachliche Geläufigkeit von Turzismen deutet auch die Tatsache hin, dass sie in Kiril Pejĉinoviĉs „Ogledalo“ von 1816 in den Passagen vorkommen, die von ihm selbst stammen (für eine Analyse und Einordnung des gesamten Textes vgl. Seraphinoff 1996): lexikalische wie *šaitlkъ* (< tr. *šahitlik*) 'Zeugenschaft' (Ogledalo, 70), *kurbanъ* (< tr. *kurban*) 'Opfer' (Ogledalo, 71), *ališъ verišъ* (< tr. *alışveriş*) 'Einkäufe, Handel' (Ogledalo, 104), aber auch Konstruktionen, z.B. Modalkonstruktionen mit *kerekъ* (< tr. *gerek*) 'notwendig' (Ogledalo, 36).

¹¹ Da zu dieser Zeit noch nicht von ausgebauten Standardsprachen die Rede sein kann und die Dokumente in unterschiedlichem Maß Züge bulgarischer, makedonischer und serbischer Dialekte enthalten, ist ihre Beschreibung als 'balkan-slavisch' passender als 'bulgarisch'. Dies wäre eine Rückprojektion der heutigen standardsprachlichen und staatlichen Grenzen. Zudem ist die balkan-slavisch-areale Zugehörigkeit, die sich v.a. im morphosyntaktischen Bereich zeigt, für die vorliegende Fragestellung relevanter, als die genetische Klassifikation, die in erster Linie auf phonologischen und morphologischen Kriterien beruht. Beide Betrachtungsweisen schließen sich jedoch nicht gegenseitig aus.

jedoch bereits in früheren Texten, wie dem Codex Suprasliensis, zu finden. Dejanova (1970, 147) wertet das als Indiz dafür, dass die Formen ohne Auxiliar dialektal bereits früher vorhanden waren. Dies spricht gegen eine morphologische Innovation in den Damaskini und deutet stattdessen auf eine genrebedingte Verwendung hin. Dafür spricht auch die Tatsache, dass diese Formen zunächst in Homilien anzutreffen waren, was Dejanov (1970, 147) mit deren größerer Nähe zur gesprochenen Sprache erklärt. Weder hier noch im Mittelbulgarischen¹² stellt Dejanova jedoch eine grammatische Regelung der (Nicht-)Verwendung des Auxiliars fest, ebenso wenig wie eine Verbindung seines Fehlens mit dem Ausdruck von 'Nicht-Bezeugung' (1970, 150, 155)¹³. Diese Funktion erkennt D'omina (1970) in den von ihr untersuchten Damaskini des 17.-18. Jh., für die sie folgende Verteilung bemerkt (1970, 419): nicht-renarrative Formen werden für Ereignisse verwendet, die den Erzählstrang bilden, renarrative Formen für Ereignisse, die davon abweichen und deshalb dem Autor aus fremden Worten bekannt sein können. Im Unterschied zum Alt- und Mittelbulgarischen ist somit in den Damaskini eine funktionale Interpretation der morphosyntaktischen Option der Auxiliarvariation zu beobachten¹⁴. Nicht die Form als solche also ist neu, sondern ihre funktionale Ausnutzung. Die Möglichkeiten dazu werden durch Änderungen auf der textuellen Ebene eröffnet, d.h. durch die sich ändernden oder neu entstehenden Genres.

5.2. Kontexte

In Abschnitt 3.1. wurde gezeigt, dass sich für renarrative Formen die Frage nach der stilistischen Einordnung nur im narrativen Diskursmodus stellt. Hypotaxe und Dialog sind nicht nur in diachroner Hinsicht die ersten Kontexte, in denen die *l*-Periphrase mit Auxiliar vorkommt (vgl. Trummer 1971). Auch die *l*-Periphrase ohne Auxiliar wird zunächst be-

¹² Wann das Ende des Mittelbulgarischen und der Beginn der neubulgarischen Literatursprache anzusetzen ist, ist umstritten. Eine Diskussion der verschiedenen Auffassungen (Damaskini des 17. Jh.; Paisi's „Istorija slavenobolgarskaja“ von 1762; die Schriften von Sofronij Vračanski, v.a. sein „Žitie“ von 1806; Berons „Riben Buvkar“ von 1824; die literarischen Werke Ende des 19. Jh.) findet sich bei Gyllin (1991, 9f.). Im vorliegenden Beitrag wird die Sprache der Damaskini als Beginn angenommen, auch wenn Andrejčin (1978, 9) die Volkssprache hier noch als reines 'Hilfsmittel' zum Verstehen des Kirchenslavischen ansieht

¹³ In diesem Zusammenhang wäre eine Untersuchung der nicht-standardisierten Dialekte Ostserbiens und Westbulgariens (vgl. Sobolev 1998) interessant, ebenso wie ein Vergleich mit dem Auxiliarausfall in der serbischen Umgangssprache. D'omina (1970, 421) formuliert eine Art Forschungsprogramm für eine solche dialektologische Untersuchung der *l*-Periphrase, die Rückschlüsse auf die Diachronie geben kann.

¹⁴ Zu den formalen Voraussetzungen für die funktionale Differenzierung der Auxiliar-Variation in der 3. Person vgl. Fielder (2002-2003), zum Einfluss des Türkischen auf die Ausnutzung dieser Unterscheidung auf der Textebene Fielder (1999).

vorzuzug in diesen Diskursmodi verwendet, bevor sie auch im narrativen Register anzutreffen ist. Das Auftauchen von *l*-Formen ohne das Auxiliar der 3. Person ist, wie in Abschnitt 5.1. argumentiert wurde, kein Indiz für eine formale, d.h. morphologische, Innovation, sondern für die Gebundenheit des Vorkommens dieser Formen an die Funktion des Textes, d.h. eine funktionale Neuerung. Die Damaskini markieren nicht nur den Beginn volkssprachlichen Schrifttums, sondern auch den Beginn des Entstehens neuer Genres, deren zentrales Merkmal die zunehmende Rolle der Person des Autors ist, wie Petkanova-Toteva (1965, 234) hervorhebt. Dieser tritt als solcher explizit in Erscheinung, vgl. Pop Punčov in seinem Sbornik mit Bemerkungen wie *azb popa puno o selo mokreš napisač siju istoriju* (ich, Pop Punčo, aus dem Dorf Mokreš habe diese Geschichte geschrieben) (Sbornik, 354^f).

Gleichzeitig wird die Instanz des Erzählers wichtiger und damit einhergehend auch die Figuren im Text und somit auch die Unterscheidung von Erzähler- und Figurenperspektive. Als Folge davon lassen sich nun Funktionen der *l*-Formen ohne Auxiliar der 3. Person wie 'Information aus zweiter Hand' oder 'Mutmaßung' erkennen. In (11a) zeigen diese Formen an, dass die Geschehnisse nicht aus der Sicht des Erzählers, sondern aus der Perspektive des Priesters, einer Figur im Text also, geschildert werden; in (11b) legt *poběgnali* eine Mutmaßung des Erzählers nahe:

- (11) a. priide edin sštennik u crkvata i skaza mi, kako *priiše* pazvanskii xaiduty kolko dve xileđy i *strošili* porty i vrata i u našeę metox *kondisali*, i vsę moi vešti *uderžali* (Žitie, 43)

(Ein Priester ist zur Kirche gekommen und hat mir gesagt, dass [wohl, angeblich, wie er sagt] Haiducken, um die zweitausend, *gekommen sind* und Pforte und Tür *ingerannt haben* und sich in unserem Kloster *niedergelassen haben* und alle meine Dinge *behalten haben*.)

- b. i kato poidoxme na monastyr ne naidoxme nikogo, kalugery *poběgnali* monastyre (žitie: 41)

(Und als wir zum Kloster kamen, haben wir niemanden vorgefunden, die Mönche *sind* [offenbar] vom Kloster *weggelaufen*.)

Für die Pressetexte nach 1989 heben Nicolova (1995) und Comati (2005) die zunehmende Rolle des Journalisten und seines persönlichen Stils hervor. Ähnlich wie Autor und Erzähler in den Genre des Kirchenslavischen war dieser bis dahin unwichtig, der Journalist stand „nie im Vordergrund“, denn „in der Zeit des Totalitarismus“ war „nicht nur der Inhalt, sondern auch die Form der einzelnen journalistischen Beiträge [...] fast völlig unifiziert“ (Nicolova 1995, 434). Auch Comati (2005, 2) stellt fest, dass die Pressesprache vor 1989 „fast völlig unifiziert und die Handschrift eines einzelnen Journalisten [...] kaum erkennbar“ war, mehr noch, eine solche war „auch nicht gefragt oder gar erwünscht“.

Vor dem Hintergrund des in Abschnitt 4.1. gezeigten Zusammenhangs von *l*-Formen und Narrativität ist es kein Zufall, dass das Auftauchen der renarrativen Formen in narrativen Diskursmodus mit dem Aufkommen neuer Genres, die das Erscheinen eines Erzählers im Text erlauben, verbunden ist. Der Zusammenhang zur Rolle des Erzählers stellt eine plausiblere Erklärung für Funktion und Verwendung dieser Formen dar als der ausschließliche Verweis auf 'Nacherzählung' oder 'Information aus zweiter Hand'. Über die Möglichkeit zur Verankerung der Erzählung und zu ihrer Perspektivierung wird eine grundlegendere Funktion in den Vordergrund gerückt, die 'Nacherzählung' oder 'Information aus zweiter Hand' als möglichen Interpretationen zugrunde liegt.

5.3. Varianz

Die im gegenwärtigen Bulgarischen festzustellende Varianz in der Verwendung renarrativer Formen zur Darstellung ein- und desselben Geschehens, wie sie in (3) und (3') gezeigt wurde, ist auch im Bulgarischen Ende des 18./Anfang des 19. Jh. anzutreffen. Ein Beispiel dafür ist die Darstellung der Geburt Christi im „Svištovski damaskin“ (1753) in (12) und im „Poučitelno evangelië“ von Sofronij Vračanski (1804) in (13):

(12) V dnite Iroda, carja iudejskago, dodoxa tri filozofe ot istok na Jerosalimъ i popitaxa, gde e carъ iudejsky, deto съ e rodilъ, oti mu vidѣхме dzvězd'ta na istokъ, i dodoxme da mu sa poklonimъ. I kato čju tuj Irodъ, uboč sa tvrđdѣ i zova arxierite i knižnici i popita gi, gde kažetъ knigite či šte se rodi Xristos. A tie mu rekoxa, oti prorokъ Mixej kaže na Vefleemъ šte da sa rodi. Togazi Irodъ skritomъ zova filozofite i reče imъ: idѣte i poklonѣte mu sa [...]
(Svištovski, 79f.¹⁵)

(In den Tagen von Herodes, dem jüdischen König, kamen drei Philosophen aus dem Osten nach Jerusalem und fragten, wo ist der König der Juden, der geboren wurde, denn wir sahen seinen Stern im Osten und sind gekommen, um ihn zu verehren. Und als Herodes das hörte, erschrak er sehr und rief die weisen Männer zusammen und fragte sie, wo sagen die Bücher dass Christus geboren wird. Und sie sagten ihm, dass der Prophet Michej sagt, dass er in Bethlehem geboren wird. Dann rief Herodes heimlich die Philosophen zusammen und sagte ihnen: geht und verehrt in.)

(13) Kato se rodilъ Iisusъ vo Vitleemъ Iudejskij, vo vremeto na care Iroda, došle volsvitѣ otъ vostokъ vo Jerusalimъ, i pytali: gđe se rodi carъ Iudejskij? Zaštoto nye mu vidѣхме zvęzdata na vostokъ, i dodoxme da mu se poklonime. A Irodъ kato čulъ smutilsę. I kato sъbralъ sičkitѣ učeny čelověxy, pytalъ gi gđe šte se rodi Xirstosъ? A tѣ mu kazali vo Viteema Iudejskij: zaštoto taka e pisano otъ prorocytѣ. Poslѣ Irodъ kato povikalъ volsvytѣ tajno, i gi ispytalъ zaradi vremeto na eplennata svęzda, rekalъ imъ: idete go namerete (PE, 8)

(Als Jesus in Bethlehem in Judäa geboren wurde, während der Zeit von König Herodes, kamen drei Männer aus dem Osten nach Jerusalem und fragten: wo ist der König der Juden geboren. Denn wir haben seinen Stern im Osten gesehen und sind gekommen um ihn zu verehren.

¹⁵ Die Seitenzahlen beziehen sich auf die Edition, nicht auf die Blätter des Manuskripts.

Und als Herodes das *börte, erschrak* er sich. Und als er alle weisen Männer *versammelte, fragte* er sie, wo wird Christus geboren? Und sie *sagten* ihm in Bethlehem in Judäa: denn so ist es von den Propheten geschrieben. Danach, als Herodes die Philosophen heimlich *zusammenrief* und sie nach der Zeit des Erscheinens des Sterns *fragte, sagte* er ihnen: geht und findet ihn.)

Ein weiteres Beispiel für diese Varianz sind die Exzerpte in (14) und (15), die beide aus dem „Poučitelno evangelie“ stammen. Trotz gleichen Inhalts, gleicher Entstehungszeit und gleichen Autors werden unterschiedliche Formen verwendet: Aorist/Imperfekt in (14), *l*-Formen ohne Auxiliar in (15):

- (14) Vo onova vreme dojde pri Isusa edinъ junоша, klanеšemuse i kazvaše: učitelju dobryj, kakvo dobro da napravе, za da poluča životъ vĉnij? A Iisusъ mu reče: zašto ma naričašъ dobrъ, nikoj ne e dobrъ, samo edinъ Bogъ: no ako iskašъ da polučišъ carstvo nebesnoe, ipazi zapovĉditĉ: a toj reče: koi? Toga Iisusъ kaza: ne ubivaj, ne preljubodĉstvuvaj, nekradi, ne lъži, počitaj baštо si i mačkо si i obyčaj komšie si, kato sebe si. A junошata reče tyĉ sičkitĉ sоm napravilъ, i kakvo ošti ne sоm dovъršilъ. Toga mu reče Iisusъ, ako iskašъ da bоdešъ sъveršenъ, idi si prodaj sičkoto i go razdaj po siromasytĉ, i vъrvi podirъ mene, ako iskašъ da imašъ bogastvo na neboto. A junошata si otidi skorbenъ: zaštoto imaše mnogo bogatstvo. Toga reče Iisusъ na apostolytĉ: (PE, 136)

(In jener Zeit kam ein junger Mann zu Jesus, verbeugte sich vor ihm und sagte: guter Lehrer, was soll ich Gutes tun um das ewige Leben zu erlangen? Und Jesus sagte ihm: Warum nennst du mich 'gut', niemand ist gut außer der eine Gott: aber wenn du das Himmelreich empfangen willst, befolge die Gebote. Und er sagte: welche? Dann sagte Jesus: töte nicht, begehe keinen Ehebruch, stehle nicht, lüge nicht, achte deinen Vater und deine Mutter und liebe deine Nächsten wie dich selbst. Und der junge Mann sagte, diese habe ich alle befolgt und was habe ich noch nicht erreicht. Dann sagte ihm Jesus, wenn du vollkommen sein willst, geh verkaufe alles und verteile es unter den Armen, und folge mir, wenn du willst dass du im Himmel Reichtum hast. Und der junge Mann ging gestärkt weg: denn er hatte viel Reichtum. Dann sagte Jesus zu den Aposteln:)

- (15) Tozi junоша ne došelъ da ispitva Xrista sъ lukavstvo, no želaelъ da sę nauči kasъ može de vlĉzne vъ carstvo nebesnoe. I ne znaelъ Xrista kakъ e Bogъ, no myslilъ da e čelovĉkъ učitelъ, za tuj i Xristosъ mu rekalъ: zašto ma naričašъ dobrъ? Estestveno nikoj ne e dobrъ, tъkmo edinъ Bogъ. A čelovĉcytĉ mogоtъ da bоdatъ dobri samo sporedъ božietо blagodatъ. Tozi junоша kato popitalъ Xrista kakvo da pravi, za da poluči carstvo nebesnoe, Xristosъ go provodilъ tutaksi na božijtĉ zapovĉdi. [...] I kato rekalъ junошata, či sičkitĉ zapovĉdi isъrnilъ, toga Xristosъ mu kazalъ: ty si gi isъrnilъ [...] licemerno samo sъ xoratu, a ne sъ dĉlo (raboтo), no ako iskašъ da bоdešъ sъveršenъ isъrlni gi istinno. Tozi junоша bylъ mnogo bogatъ, a okolo nego imalo tolko siromasi, ako bĉše obyčajъ komšii si kato sebe si kaktо kazva zakona, šteše da imъ dade oтъ svoeto imanie, i neštexa da bоdоtъ oтъ nego po dolni. Kakvoto pravime i nie sega? (PE, 137)

(Dieser junge Mann kam nicht um Jesus hinterhältig auszufragen, sondern er wollte lernen wie er in das himmlische Königreich kommen kann. Und er musste nicht dass Christus Gott ist, sondern dachte, dass er ein Mensch, ein Lehrer ist, deshalb sagte ihm auch Christus: warum nennst du mich 'gut'? Tatsächlich ist niemand gut, nur der eine Gott. Und die Menschen können nur gut sein göttlichem Segen entsprechend. Als dieser junge Mann Christus fragte, was er machen soll, um das Himmelreich zu erlangen, begleitete ihn Christus sofort zu den göttlichen Geboten. Und als der jungen Mann sagte, dass er alle Gebote befolgt hat, da sagte ihm Christus: du hast sie befolgt, heuchlerisch nur mit Reden, nicht mit einer Tat, aber

wenn du vollkommen sein willst, befolge sie wahrhaft. Dieser junge Mann *war* sehr reich, und um ihn herum *gab* es so viele Arme, wenn er seine Nächsten geliebt hätte wie sich selbst, wie das Gesetz sagt, hätte er ihnen von seinem Vermögen gegeben, und sie wären nicht niedriger als er gewesen. Und wie machen wir es jetzt?)

Als Erklärung für die Verwendung von Aorist/Imperfekt in (12) und (14) und der Verwendung renarrativer Formen (die hier jedoch ebenso wenig wie in den Presstexten notwendigerweise eine 'renarrative' Interpretation erfahren müssen) in (13) und (15) können die Faktoren Texttyp und Genre angeführt werden: während die Bibeltexte in (12) und (14) die Ereignisse in ihrer Abfolge darstellen, es sich also um mimetische Texte handelt, handelt es sich bei (13) und (15) nicht um Bibeltexte im engeren Sinn, sondern um Erzählungen von Texten aus der Bibel, in denen der Erzähler eine entscheidende Rolle einnimmt. Für die Darstellung von Bibeltexten ist das Einschalten einer Erzählinstanz nicht angemessen und in den Konventionen des Kirchenslavischen auch nicht zu finden. So weist die in (12) und (13) angeführte Stelle im Neuen Testament von Neofit Rilski von 1859 (NT, 2) zwar balkanslavische bzw. volkssprachliche Strukturen auf (u.a. postponierter Artikel, Ersatz des Infinitivs durch *da*-Konstruktionen, Relativsätze mit *kojto*), doch werden zur Darstellung der Ereignisse Aorist und Imperfekt verwendet. An nur einer Stelle erscheint eine *l*-Form (+Aux), bezeichnenderweise in einem subordinierten Kontext. Die vermeintliche Volkssprachlichkeit der *l*-Formen scheint also nicht das Kriterium für ihre Nicht-Verwendung zu sein; plausibler ist es, dies auf ihre Funktion – das Einführen einer narrativen Instanz – zurückzuführen.

Dass das Erscheinen eines Erzählers im Zusammenhang mit der Verwendung von *l*-Formen steht, zeigt sich deutlich in (15), das aus der Auslegung (*tälkovanie*) zum Evangelientext in (14) stammt: hier tritt explizit ein erklärender Erzähler in Erscheinung, der dies nicht nur durch die Verwendung von *l*-Formen zeigt, die eine Verankerung der dargestellten Ereignisse mit einem perspektivischen Ausgangspunkt erlauben und somit die Ebene des Erzählens mit der Ebene des Erzählten in Beziehung setzen. Zu Erkennen gibt er sich auch in der abschließenden Frage *Kakvoto pravmie i nie sega?* (Wie machen wir das jetzt?), mit der er von der biblischen Erzählung auf das alltägliche Leben überleitet.

Dieses Muster ist nicht auf PE beschränkt. Es findet sich beispielsweise auch im „Eredinski Damaskin“ Nr. 729 aus dem 19. Jh. (Nationalbibliothek Sofia; Conev, Opis II, 384): Im „Slovo tälkovanie isobranoe pervo mitarstvo za edna blžena Theodora kakvo e umrela“ (56^v-69^v) werden narrative Passagen mit *l*-Formen ohne das Auxiliar der 3. Person durch Erzählerkommentare wie *Slušajte bratie idaznaete kakvo biva pokajanie* (Hört Brüder, und ihr sollt wissen, wie die Buße abgelaufen ist) (60^v) eingeleitet; als Abschluss tritt der Erzähler wieder explizit in Erschei-

nung, hier durch folgende Überleitung aus der Erläuterung hin zur Belehrung: *ama oni nesa xodili pięni inesa peli pesni dievolski: amise bęu molili ipeli pesni axrangelsi; Ami sega pięni xodatъ idiavolski pesni peętъ i bęuse nemolatъ igreęno živeętъ* (aber sie sind nicht betrunken herumgegangen und haben keine teuflischen Lieder gesungen: sondern sie haben zu Gott gebetet und Lieder der Engel gesungen, aber jetzt wird betrunken herumgegangen und teuflische Lieder werden gesungen und es wird nicht zu Gott gebetet und es wird sündig gelebt') (68^r). Da die Struktur der im PE so ähnlich ist, lässt sich möglicherweise ein Genre 'Tălkovanie' annehmen, das sich strukturell zu den tatsächlichen Bibeltexten verhält, wie die das „Krimi i pravo“-Genre zu mimetischen Poesietexten, vgl. (3') vs. (3).

Die Kritik von Andrejčín (1978, 19) und Moser (1972, 44) an der Sprache von Sofronij Vračanski, insbesondere seiner Verwendung von renarrativen Formen, als den stilistischen Anforderungen nicht immer angemessen, unsicher und schwankend trifft vor dem Hintergrund der Überlegungen hier nicht den Kern der Verwendung dieser Formen. Während sie im 17./18. Jh. noch in erster Linie in dialogischen und subordinierten Kontexten zu finden sind, breiten sie sich im 18./19. Jh. zunehmend in narrative Passagen aus. Ein Teil der Verwendungen mag dabei auf noch nicht fixierte Verwendungsnormen zurückgeführt werden (vgl. Andrejčín 1968, 139: „Normite za izpolzuvane na razkazvatelnite naklonenija [...] se ustanovjavat [...] sled njakoi kolebanija.“ (Die Normen der Verwendung des renarrativen Modus etablieren sich nach einigen Schwankungen.) Ein Blick auf die fraglichen Texte legt jedoch nahe, dass Autoren wie Sofronij Vračanski, der unbekannte Autor des „Eredinski damaskin“ und weitere (eine bewusste Verwendung dieser Formen je nach Textfunktion zeigt sich auch im Sbornik von Pop Punčo von 1796) diese Formen sehr wohl bewusst und der jeweiligen Textintention entsprechend verwendet haben. Die intra- und intertextuelle Varianz erweist sich als so regelhaft, dass die Wahrscheinlichkeit einer zufälligen, planlosen oder ausschließlich autorenspezifischen Verwendung niedrig ist.

Die Parallele zu Poesietexten nach 1989 besteht darin, dass auch dort die Verwendung renarrativer Formen in bestimmten Arten von Berichten bevorzugt wird, während sie in anderen kaum zu finden ist. Auch in dem neu entstehenden Genre „Krimi i pravo“ geht es nicht allein um die Darstellung von Ereignisabfolgen, sondern um ihre Präsentation von einem Standpunkt aus, der auch im Text eine Rolle spielt und über die Wahl der sprachlichen Mittel deutlich gemacht wird.

6. Fazit

Im vorliegenden Beitrag wurde gezeigt, wie die vielfach beobachteten und kommentierten Veränderungen im Gebrauch des Renarrativs in bulgari-

schen Presstexten nach 1989 mit dem Entstehen eines neuen Genres „Krimi i pravo“ innerhalb der Presstexte in Bezug stehen. Die renarrativen Formen sind für dieses neue Genre aufgrund ihrer Semantik bestens geeignet, die die Ebene der Erzählung mit der Ebene des Erzählten in Verbindung bringt.

Funktional kategorisierbare Genres liefern den Rahmen für die Verwendung von linguistisch zu beschreibenden Texttypen (deskriptiv, mimetisch, narrativ). Die Interaktion zwischen beiden Betrachtungsweisen auf einen ‘Text’ liegt der Bewertung der verwendeten Sprache als (nicht) angemessen zugrunde. Die „neue stilistische Norm“, die Nicolova (2001, 19) für die Verwendung von renarrativen Formen in bulgarischen Presstexten nach 1989 feststellt, ergibt sich aus genau diesem Zusammenspiel. Erst wenn es als Gewohnheit, als ‘wiederkehrende literarische Form’ also, etabliert ist, entspricht es den Erwartungen der Sprachnutzer und kann entsprechend als angemessen bewertet werden. Eine solche Gewohnheit scheint sich inzwischen für das Vorkommen renarrativer Formen in – bestimmten – Presstexten gefestigt und damit ein neues Genre herausgebildet zu haben. In diesem werden die renarrativen Formen in ganz charakteristischer Weise eingesetzt. Ihr semantisches Potential wird hier funktional anders ausgenutzt als in mimetischen Presstexten, von denen „Krimi i pravo“-Texte abzugrenzen sind. Ob nun die Themen dieses neuen Genres – in der Regel reißerische Mord- und Totschlaggeschichten – den Geschmack der Leser treffen oder nicht, ist getrennt von der Verwendung der sprachlichen Mittel zu bewerten und nicht Gegenstand linguistischer Überlegungen¹⁶.

Eine Parallele ist in der Sprachgeschichte des Bulgarischen für die Zeit ab Ende des 16. Jh. festzustellen. Auch hier geht das Verdrängen fremder, in diesem Fall kirchenslavischer, zugunsten volkssprachlicher Elemente einher mit einer neuen Freiheit in Bezug auf die Form der Darstellung und dem Entstehen neuer Genres. Und auch hier ist das entscheidende Merkmal das Erscheinen eines Erzählers und seine Perspektive im Text.

In beiden Fällen geht es also um die funktionale Neunutzung bestehender Formen auf der Textebene, auch in Interaktion mit anderen, nicht-renarrativen Formen, insbesondere dem Aorist. Zu beobachten sind keine morphologischen Innovationen oder semantischen Änderungen, sondern funktionale Neuerungen. Insofern ist Nicolova (2001, 29) zuzu-

¹⁶ Nicht zu unterschätzen ist auch der Einfluss der präskriptiven Norm. So stellt Roth (1979) zur Verwendung renarrativer Formen fest, dass Informanten mit Hochschulbildung diese eher in den von präskriptiven Grammatiken fixierten semantischen Kontexten verwenden, also solche ohne Hochschulbildung. Sie schließt daraus, dass „der bewußte und häufige Gebrauch“ dieser Formen „als Teil eines elaborierten Codes“, ihr Fehlen dagegen „als Indiz für einen reduzierten Code verstanden werden“ kann (1979, 151).

stimmen, die für die Situation nach 1989 „keine Veränderungen in der grammatischen Bedeutung des Renarrativs“ feststellt, sondern der Veränderungen der „Regeln, die die Wahl des Renarrativs oder Indikativs bestimmen“.

An diesem Beispiel wurde auch deutlich, dass bei der Untersuchung von Sprachwandelphänomenen neben internen Entwicklungen (hier: die *l*-Periphrase) und externen Faktoren (hier: die funktionale Ausnutzung der Auxiliarvariation im balkansprachlichen Kontext) auch die Rolle des Genres zu berücksichtigen ist (vgl. ähnlich Kohnen 2001). Dies trifft, wie hier gezeigt wurde, nicht nur auf ältere Sprachstufen zu, sondern auch auf die aktuelle Sprachentwicklung.

Literaturverzeichnis

- Abbott, H. Porter. 2002. *The Cambridge introduction to narrative*. Cambridge.
- Andrejčin, L. 1978. Uvod: Njakoi vāprosi okolo izgraždaneto i razvoja na bālgarskija knižoven ezik. In: Andrejčin, L. *Xristomatija po istorija na novobālgarskija knižoven ezik*. Sofija, 5-23.
- 1968. Razkazvatelnite naklonenija v proizvedenijata na Sofronij Vračanski. *Slavističen sbornik. Po slučaj VI Meždunaroden kongres na slavistite v Praga*. Sofija, 139-144.
- Bukvar: *Bukvarь sь različny poučeny sobrani ot Petra X. Beroviča za Bolgarski-tě učilište*. 1824
- Bußmann, H. 1990. *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart.
- Čakārova, K. 2004. On the question of narrative variation in Bulgarian prose (http://georgesch.info/belb/personal/chakyrova/Prehodi_engl.htm, letzter Zugriff 6.9.13).
- Comati, S. 2005. Die Sprache der heutigen bulgarischen Printmedien. Ein Blick in die Medienlandschaft Bulgariens. *Zeitschrift für Balkanologie* 41/1, 1-14.
- Conev, Opis II: Conev, B. 1923. *Opis na slavjanskite rākopisi v Sofijskata narodna biblioteka*, t. II. Sofija.
- D'omina, E. 1970. Kām istorijata na modalnite kategorii na bālgarskija glagol. *Bālgarski ezik* 20/5, 405-421.
- Dejanova, M. S. 1970. *Istorija na složnite minali vremena v bālgarski, sārbo-xārvatski i slovenski ezik*. Sofija.
- Demina, E.I. 1985. *Tixonravovskij damaskin. Bolgarskij pamjatnik XVII v. Isledovanie i tekst. čast' III: Tixonravovskij damaskin kak pamjatnik knižnogo bolgarskogo jazyka XV v. na narodnoj osnove*. Sofija.
- Diller, H.-J. 2001. Genre in linguistic and related discourse. In: Diller, H.-J. & M. Görlach (eds.). *Towards a history of English as a history of genres*. Heidelberg, 3-43.
- 2002. Genre vs. text type: two typologies and their uses for the newspaper reader. In: Fischer, A. et al. (eds.). *Text types and corpora. Studies in honour of Udo Fries*. Tübingen, 1-16.
- Fielder, G. 1995. Narrative perspective and the Bulgarian *l*-participle. *The Slavic and East European Journal* 39/4, 585-600.
- 1999. Development of narrative strategies in nineteenth century East Balkan Slavic prose. In: Dingley, J. & L. Ferder (eds.). *In the realm of Slavic philology: to honor the teachings and scholarship of Dean S. Worth from his UCLA students*. Bloomington, 87-195.
- 2002-2003. A phoenix from the ashes. The resurrection of the Bulgarian perfect. *International Journal of Slavic Linguistics and Poetics* 44-45, 109-127.
- Gyllin, R. 1991. *The genesis of the Modern Bulgarian Literary Language*. Uppsala.
- Igl, N. & S. Zeman. 2012. Auf der Suche nach den Grundprinzipien von Narrativität – transmedial und interdisziplinär. *Journal of Literary Theory*. (<http://www.jltonline.de/index.php/conferences/article/view/514/1316>, letzter Zugriff 16.11.13).

- Izvorski, R. 1997. The present perfect as epistemic modal. In: Lawson, A. (ed.). *SALT VII*. Ithaca, 222-239.
- Kohnen, Th. 2001. Text types as catalysts for language change: the example of the *Adverbial First Participle Construction*. In: Diller, H.-J. & Manfred G. (eds.). *Towards a history of English as a history of genres*. Heidelberg, 111-124.
- Konstantinov, A. 1999. *Baj Ganjo* (Malka učeničeska biblioteka). Veliko Tärnovo.
- Lee, D. 2001. Genres, registers, text types, domains and styles: clarifying the concepts and navigating a path through the BNC jungle. *Language Learning & Technology* 5/3.3, 37-72.
- Moser, C.A. 1972. *A history of the Bulgarian literature 865-1944*. The Hague, Paris.
- Nicolova, R. 1997. Die Varietäten des Bulgarischen und ihre Widerspiegelung in der Sprache der bulgarischen Presse nach 1989. *Zeitschrift für Slawistik* 42/4, 431-449.
- 2001. Grammatische Veränderungen in der Sprache der bulgarischen Presse in der letzten Dekade des 20. Jahrhunderts. In: Kunzmann-Müller, B. (eds.). *Die Sprachen Südosteuropas heute. Umbrüche und Aufbrüche*. Frankfurt a.M. et al., 15-30.
- 2008. *Balgarska gramatika. Morfologija*. Sofija.
- NT: *Novyj zavětъ gospoda našego Iisusa Xrista. Sega novo prevedennyj ot Slavenskago na Bolgarskij jazykъ, otъ Neofita Ieromonaxa P. P. Rylca. Izdanie tretio*. 1859 (online zugänglich: <http://ia700208.us.archive.org/11/items/novyzavietgospo00neofgoog/novyzavietgospo00neofgoog.pdf>; letzter Zugriff 8.11.13).
- Ogledalo: Kiril T. Peičinovič. 1816. *Kniga się zovomaę Ogledalo*. Budinъ Gradъ (online zugänglich: <http://www.nationallibrary.bg/cgi-bin/e-cms/vis/vis.pl?s=001&p=0038&n=&vis=>; letzter Zugriff 4.9.13).
- Paducheva, E.V. 2011. First-person indexicality and registers of interpretation. *Proceedings of FASL* 20, 1-6.
- PE: Sofronij Vračanskij. *Poučitelno Evangelie*. 1806 (gedruckt 1868) (online zugänglich: <http://www.nationallibrary.bg/cgi-bin/e-cms/vis/vis.pl?s=001&p=0038&n=&vis=>; letzter Zugriff 23.10.13).
- Pelin, E. 1995. Na onja svjat. *Razkazi. Geracite* (Malka učeničeska biblioteka). Veliko Tärnovo, 77-81.
- Petkanova-Toteva, D. 1965. *Damaskinite v balgarskata literatura*. Sofija.
- Robinson, A.N. 1969. O preobrazovanii tradicionnyx žanrov kak faktore vostočnoevropejskogo literaturnogo processa v perexodnyj period (XVI-XVIII vv.). *Izvestija AN SSSR. Serija literatury i jazyka* 28/5, 408-414
- Roth, J. 1979. *Die indirekten Erlebnisformen im Bulgarischen. Eine Untersuchung zu ibrem Gebrauch in der Umgangssprache* (Slavistische Beiträge, 130). München.
- Rusinov, R. 1999. *Istorija na novobalgarskija knižoven ezik*. Veliko Tärnovo.
- Sbornik: *Pop Punčov Sbornik*. 1796 (online zugänglich: <http://www.nationallibrary.bg/cgi-bin/e-cms/vis/vis.pl?s=001&p=0038&n=&vis=>; letzter Zugriff 23.10.13).
- Schmid, W. 2008. *Elemente der Narratologie*. Berlin, New York.
- Seraphinoff, M. 1996. *The 19th century Macedonian awakening. A study of the life and works of Kiril Pejčinovich*. Lanham, New York, London.
- Sobolev, A.N. 1998. *Sprachatlas Ostserbiens und Westbulgariens*. Band 3: *Texte*. München
- Sonnenhauser, B. 2011. 'Renarrativ' und indirekte Rede im Bulgarischen. *Die Welt der Slaven* 56/1, 131-154.
- 2012. Auxiliar-Variation und Textstruktur im Bulgarischen. *Die Welt der Slaven* 57/2, 351-379.
- 2014. Constructing perspectivity in Balkan Slavic. Auxiliary variation and tripartite article. *Balkanistica* 27, 31-66.
- (erscheint). Presenting narration. The perspectival construction of narrativity in Bulgarian and Macedonian. In: Igl, N. & S. Zeman (eds.). *Basic principles of narrativity: Perspectives and perspectivization in language, picture, music*. Amsterdam, Philadelphia.
- Svištovski: Miletičъ, L. 1923. *Svištovski damaskinъ. Novobalgarski pametnikъ otъ XVIII. vĕkъ*. Sofija.

- Trosborg, A. 1997. Text typology: register, genre and text type. In: Trosborg, Anna (ed.). *Text typology and translation*. Amsterdam, Philadelphia, 3-23.
- Trummer, M. 1971. Zur Entwicklung der *l*-Periphrase im Bulgarischen. *Anzeiger für slavische Philologie* 5, 1-65 .
- Xitrijat kráčmar (<http://slovo.bg/showwork.php3?AuID=16&WorkID=3122&Level=1>, letzter Zugriff 6.9.13).
- Zambova, A. 2000. *Manipulativni ezikovi strategii v pečata*. Sofija.
- Žitie: Dylevskij, N.M. & A.N. Robinson (eds.). 1976. *Sofronij Vračanskij. žizneopisanie*. Leningrad.

München/Wien
(barbara.sonnenhauser@univie.ac.at)

Barbara Sonnenhauser